

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2019)

Heft: 2: Handwerk

Artikel: Korbflechten : geschickte Hände für eine aufwändige Arbeit

Autor: Sutter, Markus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-853520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Körbe und Stuhlgeflechte entstehen in stundenlanger Handarbeit aus Weiden.

Korbflechten

Geschickte Hände für eine aufwändige Arbeit



Die Korbflechtereie ist eines der ältesten Handwerke der Welt. Geschickte Hände alleine genügen, um nützliche, stabile und schön anzusehende Gegenstände herstellen zu können. Heute üben nur noch wenige Korbflechter diese aufwändige Arbeit berufsmässig aus. Wer in der Region nach solchen Profis sucht, wird in der Blindenwerkstatt Basel fündig.

Text Markus Sutter · Fotos Claude Giger

In früheren Zeiten besaßen die Menschen nur wenige Werkzeuge. Sie waren aber trotzdem in der Lage, Waren herzustellen, indem sie beispielsweise Pflanzenmaterial mit der Hand verflochten. So entstanden unzählige stabile Gegenstände, von Korbflechern in stundenlanger Handarbeit geschaffen. Das Material sammelten sie dort ein, wo sie lebten. So sollen Kiefernadeln vor rund 9000 Jahren zum ersten Mal für die Korbflechtereie verwendet worden sein, und zwar von den Seminolen-Indianern in Südflorida.

Ausgangsmaterial Weide

Während in den wärmeren Ländern rund um den Äquator Bambus, Zuckerrohr oder etwa Palmblätter bei der Korbflechtereie zum Einsatz kommen, werden in den klimatisch gemässigten Zonen Europas vor allem Weiden als Ausgangsmaterial gebraucht.

Dieses Material steht auch heute noch hoch im Kurs. In der Blindenwerkstatt Basel beim Kohlenberg sind Weiden omnipräsent; vorne im Laden in verarbeiteter Form zum Kauf. Dort kann man nicht nur wunderschöne Körbe aus Weiden bestaunen, sondern unter anderem auch Besen, Bürsten oder Stühle aus diesem Material. Das Sortiment sei zu 100 Prozent «handmade», wird garantiert. Hinten in der Werkstatt lagert die Weide teilweise noch in unverarbeiteter Form, genaue genommen im Wasser. «Bevor mit dem Flechten begonnen werden kann, muss das Material für mehrere Stunden eingeweicht werden», klärt Stefan Meiners auf, Teamleiter der Korbflechtereie bei der Firma Irides (siehe Kasten). Dank der Wasserbehandlung werden die Weiden geschmeidiger und lassen sich so überhaupt erst verarbeiten.

Viel Feingefühl gefragt

Neben der Korbflechtereie umfasst die Werkstatt noch eine Bürstenfertigung, eine Stuhl- und Sesselflechtereie sowie eine Schreinerei für die Restauration von antiken Sitzmöbeln. Insgesamt rund zwei Dutzend Personen arbeiten da. Unter ihnen befinden sich zahlreiche sehbehinderte, hörsehbehinderte sowie blinde Menschen. Das ist kein Zufall. Flechten erfordert viel manuelles Geschick. Dieses Talent bringen die Betroffenen dank ihrem grossen Fingerspitzengefühl mit, zum Beispiel Oktay Sahin. Eine seltene, genetisch bedingte Augenerkrankung hat ihn im Laufe der Zeit faktisch das Augenlicht gekostet. «Ich kann heute nur noch Hell und Dunkel unterscheiden», erklärt der Angestellte.

Nicht marktgerecht

Sein Handwerk aber beherrscht Sahin trotzdem. Blinde seien in ihrem Aktionsradius allerdings teilweise eingeschränkt und könnten dadurch nicht für alle Arbeiten in der Werkstatt eingesetzt werden, räumt Stefan Meiners ein. In Luzern absolvierte Oktay Sahin einst als junger, aber schon damals sehbehinderter Mann eine zweijährige Ausbildung zum gelernten Korbflechter. Zum Ausbildungsprogramm zählten unter anderem Materialkunde und Botanik. Sahin weiss bestens Bescheid über die verschiedenen Weidensorten, aber auch, wie man Äste richtig schneidet oder wie sie sortiert und eingekocht werden.

Für die Herstellung eines Korbes benötige er insgesamt etwa 12 Stunden. Bei der Verrechnung eines üblichen Stundenansatzes für Handwerker würde die Blindenwerkstatt auf keinen grünen Zweig kommen. Mit billiger hergestellten Massenprodukten könne man

preislich nicht mithalten, gibt sich Stefan Meiners realistisch. Selbst ein paar wenige Hundert Franken für einen aufwändig manuell geflochtenen Korb würden von vielen Käuferinnen und Käufern noch als (zu) teuer empfunden. Da müsse er immer wieder Überzeugungsarbeit leisten.

Geschützte Werkstatt

«Wir arbeiten hier in einer geschützten Werkstatt», sagt er unumwunden. Eine wirtschaftliche Existenz ermögliche die Korbflechterei nur in seltenen Fällen, reich werde man damit sicher nicht. Wohl aber sei diese Arbeit gerade für Sehbehinderte besonders geeignet und ebenso sinnstiftend. «Sie können mit ihren eigenen Händen ein Qualitätsprodukt herstellen und gleichzeitig am sozialen Leben teilhaben», betont er, und Oktay Sahin pflichtet ihm bei.

Der Beruf der Korbflechter hat schon viele Höhen und Tiefen erlebt. In den besten Zeiten gab es Betriebe, in denen über hundert Arbeitnehmende beschäftigt waren und in den Musterbüchern der Firmen bis zu 30 000 Artikel angepriesen wurden. Später entwickelte sich die handwerkliche Korbflechterei zu Industriebetrieben, in denen im Akkord Stühle, Korbwaren und Ähnliches hergestellt wurden. Nach einer längeren Durststrecke brachte der 2. Weltkrieg wieder mehr Arbeit, vor allem weil Munitionskörbe sehr gefragt waren. Später, als die Ära von Pappkartons und Kunststoff begann, erlebte die Branche dann wiederum einen Tiefschlag. Viele Korbflechter wechselten zu Branchen, in denen mehr Geld zu verdienen war.

Attraktiv, aber bedroht

Aber immerhin: Seit den 80er Jahren ging es wieder ein bisschen aufwärts, es wurden wieder vermehrt Lehrverträge abgeschlossen. Und mit dem Support des Bundesamtes für Berufsbildung erarbeiteten engagierte Korbflechterinnen und -flechter ein neues Reglement. Kurz darauf wurde die Interessengemeinschaft Korbflechterei Schweiz (IGK Schweiz) gegründet, die in diesem Jahr ihr 30-Jahr-Jubiläum feiert.

«Der Beruf der Korbflechterei ist attraktiv, aber bedroht», lautete das Fazit einer Klausurtagung der IGK im vergangenen Jahr auf dem Bienenberg bei Liestal, die von Stefan Meiners mitinitiiert wurde. Die IGK



Oktay Sahin beim Flechten

Einzigster Ausbildungsbetrieb

Der Beruf der Korbflechter wird vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT anerkannt. Die Lehrzeit dauert drei Jahre. Seit 1993 gibt es die Berufsschule für den Berufskundeunterricht der Korbflechter/-innen. Die Blindenwerkstatt in Basel sei heute noch der einzige Ausbildungsbetrieb für Korbflechter in der Schweiz, betont Stefan Meiners nicht ohne Stolz über dieses Alleinstellungsmerkmal. Zusammen mit seiner Kollegin Nadine Meier ist er für den Berufsschulunterricht für die angehenden Flechtwerkgestalter verantwortlich.

nehme eine zentrale Rolle in der Berufsausbildung der Korbflechter ein und sei in der IGKH vertreten. Bei der IGKH handle es sich um die Interessengemeinschaft Kunsthandwerk Holz, welche als Dachorganisation für die Kleinhandwerke Drechsler, Korbflechter, Küfer, Weissküfer und Holzbildhauer fungiere. Eine grosse Bedeutung massen die Teilnehmenden an der Klausur der Berufsbildung bei. Leider bekundet die Branche, wie so viele andere auch, Mühe mit der Rekrutierung von jungen Leuten, die sich in diesem Bereich engagieren wollen.

Bald Blinde als Lehrer?

Oktay Sahin hat die Ausbildungszeit schon längst hinter sich. Seit einem Jahrzehnt arbeite er jetzt hier und die Tätigkeit gefällt ihm auch wegen der Menschen sehr gut, schwärmt er. Langeweile komme nicht auf, zumal er noch einen Zweitjob als Kellner im Basler Restaurant «Blinde Kuh» ausübt. Und wer weiss: Eines Tages wird Sahin vielleicht sogar selber interessierte Sehende in der Korbflechterei ausbilden. Entsprechende Überlegungen der Blindenwerkstatt sollen jedenfalls bereits im Gang sein, wie Meiners sachte anklingen lässt. Das schöne alte Handwerk würde es verdienen, weiter gepflegt und gefördert zu werden. ■



Vom Blindenheim Basel zur Irides AG

Die 1898 von der GGG (Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige) gegründete Institution Blindenheim Basel wurde am 1. Januar 2016 in die Stiftung Blindenheim Basel sowie in eine gemeinnützige, nicht gewinnorientierte Aktiengesellschaft namens Irides AG aufgegliedert.

Die Kräfte sollten noch besser auf die jeweiligen Aufgaben und das Zielpublikum ausgerichtet werden. Die Irides AG befindet sich aber nach wie vor zu 100 Prozent im Besitz der Stiftung. Der Name Irides leitet sich vom Plural der Regenbogenhaut des Auges, der Iris, ab.